

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Wfg. Nachkommen 30 Wfg. Wertgebühren und Ausfertigung 30 Wfg. Bei anstandsloser Bezahlung oder Vorzahlung ist jeder Rabatt einfügig. Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers nicht gestattet. Anzeigen werden nur dann angenommen, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mkt. einl. Fr. 1.00 Mkt. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - - - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzausgaben.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 152

Diensag, 5. Juli 1932

35. Jahrgang

Brühler Zeitung

5. Juli 1932.

Bayerns Haltung. In der kölnischen Volkszeitung veröffentlicht der bayerische Staatsrat Schäfer, einen Artikel, in dem er Bayerns Haltung bei den jüngsten politischen Ereignissen verurteilt. Er wendet sich zunächst entschieden dagegen, daß man in der bayerischen Opposition lediglich parteipolitische Motive sehen will. „Es ist tatsächlich der bayerische Staat, der sich rührt und seine Stimme erhebt. Es sei eine „bejammernswürdige Oberflächlichkeit, die ganze süddeutsche Gegenbewegung gegen den neuen Kurs als eine aus der Verärgerung über den Sturz des Reichstanzlers Brünning erwachsene Zentrumsfronde abzutun“. Solche Stimmen kann man ja heute täglich in nationalsozialistischen und deutschnationalen Blättern lesen. Staatsrat Schäfer hat schon recht, wenn er diesen Verleumdungen entgegenhält, daß gerade diejenigen Kreise, die heute die Politik des bayerischen Staates verläßern, einen „engen Parteistandpunkt eines rabiaten Parteisanatismus“ vertreten.

Wer deutsche Geschichte studiert hat, kann sich nicht wundern, daß der neue Kurs der Reichsregierung in München stärksten Mißtrauen begegnet. Auch bei früheren Gelegenheiten, besonders aber in den Jahren des Neuaufbaues unseres Reiches nach dem Kriege, konnte man zur Genüge beobachten, wie Wachsam man im Süden über die Erhaltung eines föderalistischen Charakters des Reiches dachte. Die neue Reichsregierung hat durch einige Formulierungen in ihrer Regierungserklärung selbst Anlaß zu starkem Mißtrauen in Süddeutschland gegeben. Staatsrat Schäfer schreibt:

„Die zurzeit amtierende Reichsregierung hat ihre eigentlichen Absichten nie klar ausgesprochen und ihre wirklichen politischen Ziele nie offen verkündet. Wenn sie von einer vollkommen neuen Politik und umwälzenden Staatsidee spricht, so spielt in dieser politischen Vorstellungswelt die Idee der Diktatur sicherlich eine Rolle. Das kann wohl nicht bestritten werden. Und wollte es abgelehnt werden, so müßte man der neuen Regierung erst recht entgegenhalten, daß die Politik, die sie bis jetzt getrieben hat, auf jeden Fall dem Diktaturstreben der nationalsozialistischen Partei außerordentlich entgegenkommt. Es ist keine Geheimnis, daß die Reichsregierung, sondern Ausdruck ernstester Sorge, wenn die neue Regierung als ein Schritt-macher der hitlerischen Parteidiktatur empfunden und bekämpft wird.“

Wenn aber einmal die Tendenz eines Diktaturstrebens sichtbar wird, muß es natürlich doppelt mißtraulich machen, daß zu gleicher Zeit durch Eingriff in die Polizeiherrschaft der Länder deren selbständige Sicherheitspolitik geschwächt wird. Dabei spielt die parteipolitische Färbung einer nach Diktatur strebenden Regierung gar keine Rolle. Das hat die Vergangenheit zur Genüge bewiesen. In dem angezogenen Artikel heißt es:

„Jede Reichsregierung, deren Politik von solchen Diktaturtendenzen erfüllt ist oder die solche diktatorischen Entwicklungen begünstigt, wurde auf den gleichen Widerstand in Bayern stoßen. Bayern hat den liberalen und den sozialistischen Zentralismus bekämpft, und es wird sich gegen den nationalsozialistischen Zentralismus zur Wehr zu setzen wissen. Die bayerische Frontstellung hat sich nicht geändert. Nur die Front der Gegner Bayerns ist eine andere geworden.“

Es ist und bleibt eine dumme Verkennung weißer politischer Ideen, wenn man die föderalistische Idee mit dem Schimpfwort „Partikularismus“ abtun will. Wer die Einheit des Reiches pflegen und fördern will, muß sich nun einmal den geschichtlich gewachsenen Verhältnissen anpassen. Ein Land wie das unferne, das so starke innere Stammesverschiedenheiten aufzuweisen hat, das seit Jahrhunderten im Zeichen einer tief gehenden konfessionellen Spaltung steht, kann man nicht dadurch zu einer völkischen Einheit

machen, daß eine Richtung die Gewalt an sich reißt und die andern beherrscht. Nur die harmonische Vereinigung der verschiedenen Strömungen und Kräfte, die jede einzelne zu freier und gesunder Auswirkung gelangen läßt, bietet die Gewähr für einen inneren Frieden und starke Wirkungen nach außen hin. Wer aus dem feinen Mosaikbild des deutschen Volkes mit seinen zahlreichen leuchtenden Farben und Einzelheiten eine verwachsene Einheitsfigur herauspressen will, der zerstört das Bild, der tötet die besten Kräfte dieses Volkes und verewigt den inneren Haß. Es genügt auch nicht, nur auf kulturellem Gebiete jene Freiheiten zu gewähren, weil diese, wie Schäfer sagt, doch auf die Dauer nicht zu erhalten sind, wenn man ihnen „den staatspolitischen Untergrund wegnimmt.“

Es ist kein Zufall, sondern in Jahrhunderte alter Erfahrung aus deutscher Geschichte tausendfach begründet, daß gerade die deutschen Katholiken an der föderalistischen Form des Reiches aus Überzeugung festhalten. Der Diktaturgedanke, das Streben nach Beherrschung anderer Völkerteile ist dem deutschen Katholizismus innerlich fremd. Er will jedem andern das Recht zu freier Auswirkung im selbstbestimmten Rahmen eines deutschen Reiches sichern, wehrt sich aber entschlossen dagegen, wenn andere ihm selbst diese

Freiheit rauben wollen. Darum auch ist der föderalistische Gedanke von den Gründern des Zentrums so fest und organisch im Parteiprogramm verankert worden. Darum hat das Zentrum auch immer zu diesem Föderalismus gestanden. Die Vergangenheit hat uns darin recht gegeben. Das föderalistische Reich ist zu Leistungen befähigt gewesen, die in der Weltgeschichte als einzigartig anerkannt werden müssen.

Staatsrat Schäfer schließt sein Ausführungen mit folgenden Worten, die unsern lauten und übereifrigen Zentralismus zur Vorsicht mahnen sollten:

„Der staatspolitische und historisch gewordene Föderalismus in Deutschland ist eine segensreiche Gewähr dafür, daß das deutsche Volk die Spannungen, die sich nun einmal aus der überlieferten und nicht wieder zu beseitigenden konfessionellen Schichtung ergeben, immer wieder ausgleichen kann. Die Diktatur in Deutschland muß schon allein an der konfessionellen Lage des deutschen Volkes scheitern. Wer daher die Diktatur bekämpft, leistet damit gleichzeitig der Sache des konfessionellen Friedens einen Dienst, den unser deutsches Volk mehr denn je braucht. So dient der deutsche Föderalismus auch dem Gedanken der christlichen politischen Zusammenarbeit der beiden christlichen Konfessionen in Deutschland.“

Wachsende Unruhe um Lausanne.

Kein Angebot von Papens, aber er verhandelt über Zahlungen. - Brünings klare Linie umgebohen. - Heute stehen scharfe Verhandlungen bevor.

Was geht in Lausanne vor?

Wir möchten das Geschehen in der Reichspressen sehen, wenn der Führer der deutschen Abordnung nicht von Papen sondern Brünning hieße. Da kommt heute wieder ein sog. „Dementi“, daß die deutsche Delegation keinen Gegenantrag gegenüber der von den Gläubigern erhobenen Forderung gemacht habe, andererseits wird aber zugegeben, daß man darüber verhandelt. Wie Brünning in seiner großen Rede in Köln wieder bewiesen hat, haben wir Disziplin genug, die Stellung der deutschen Delegation nicht noch zu erschweren; aber eine berechtigte Sorge läßt uns doch fragen: Was geht eigentlich vor? Sogar in einem der Papen-Regierung gegenüber so launischen Blatt wie der „Kölnischen Zeitung“ lesen wir folgende Wendungen in der gestrigen Abendausgabe:

Gestern war hier in Lausanne von einem „deutschen Angebot“ die Rede, das zwei Milliarden Goldmark betrage. Auf deutscher Seite wird auch heute noch bestritten, daß es sich um ein Angebot oder um einen Vorschlag handle, sondern es werde nur über die Möglichkeit einer Zahlung in dieser Höhe „diskutiert“. Das soll wohl heißen, daß Deutschland versucht, die von der Gegenseite genannte Zahl von vier Milliarden auf zwei Milliarden herabzubringen. Der Form nach kein deutsches Angebot vorlegen, sicherlich aber der Sache nach. Und darin würde gewissermaßen der Ausdruck der Bereitwilligkeit der deutschen Abordnung enthalten sein, zwei Milliarden Goldmark zu zahlen.

Merkwürdig bleibt bei allem nur die Taktik der deutschen Abordnung, einerseits der deutschen Öffentlichkeit gegenüber zu bestreiten, daß überhaupt eine Zahl genannt worden sei, andererseits über diese Zahl zu verhandeln!

Es ist höchste Zeit, daß uns reiner Wein eingebracht wird über das, was in Lausanne vorgeht. Ob Reparationskonto oder der neu erfundene „Fonds commun“, in den deutsche Zahlungen fließen sollen, das bleibt sich gleich. Man hat auch bei der Gründung des VZ, in Basel schon einmal von Finanzierung des Wiederaufbaues in Europa gesprochen. Wir haben dabei nur gemerkt, daß wir bezahlen mußten. Darum sind wir sehr stiefmütterlich geworden.

In diesem Zusammenhang möchten wir auf jene Stelle der Kölner Brünning-Rede hinweisen, in der er sagte:

„Das, was konzediert wird, was aber nicht notwendig gewesen sein sollte zu konzedieren, das muß die nationale Rechtsopposition im neuen Reichstag diesmal für sich allein annehmen.“

Auch ohne die Spiegelchen, Taschennmesser, Rasierklippen usw. mit dem Ausdruck „Deutschland erwache!“, die im „Völkischen Beobachter“ täglich von „echt nationalen“ Firmen zum Kauf angeboten werden, beginnt es dem durch eine ungeheure Agitation umnebelten Volke zu dämmern. Was ist nicht alles verprochen worden. Nun hat man Brünning gestürzt, diesen echten Staatsmann, dessen immenses Wissen, dessen fabelhaften Fleiß und lauter Charakter selbst seine Gegner anerkennen mußten. Was hat man eingetauscht. Man beginnt auch in den verkehrten Massen die Wahrheit jenes Wortes des Abg. Joos zu begreifen, der kürzlich sagte:

„Dieser jüngste Kabinettswechsel ist mehr als ein interessantes Blatt in der deutschen Geschichte. Er ist der Schritt von überlegener Politik zum Experiment.“

Man ist dem Manne von großem politischem Format in den Arm gefallen und hat Leute an seine Stelle gesetzt, die jetzt „experimentieren“. Jetzt beginnt das Erwachen. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Artikel im „Jungdeutschen“, dessen Verfasser der zur Zeit in Lausanne weilende Reichstagsabgeordnete Abel ist. Dieser äußert sich dort zu der um das erste Papen-Interview entstandenen Debatte folgendermaßen:

„Der Pariser „Matin“ ist dasjenige Blatt der großen französischen Informationspresse, das als erstes bereits vor sechs Jahren den Mut hatte, den Gedanken eines deutsch-französischen Militärbündnisses ... der französischen Öffentlichkeit in großer Aufmachung zu unterbreiten. Der „Matin“ hat auch den Gedanken eines deutsch-französischen wirtschaftlichen und politischen Bündnisses ... immer wieder in die Debatte geworfen, und deshalb ist es absolut verständlich, daß der Führer der deutschen Delegation in Lausanne, Reichstanzler von Papen, dem Chei-

rekteur des „Matin“, Stéphane Lauzanne, eine Unterredung von großer politischer Tragweite gewährte.

Gänzlich unverständlich ist, warum ein Teil der dem Reichstanzler nahestehenden deutschen Presse in der Tatsache, daß von Papen sich dem „Matin“ zum Sprachrohr ausstufte, einen politischen Fehler erblickt. Gerade der „Matin“, das Blatt der französischen Schwerindustrie war exzellente war - nach alledem, was der Kanzler hier über die Notwendigkeit und die Vorteile einer engen deutsch-französischen Zusammenarbeit der deutschen und der ausländischen Presse in ausgiebigster Weise mitgeteilt hatte - das gegebene Sprachrohr! Daß es nun vorkommen kann, daß ein deutscher Reichstanzler einen der angesehensten Journalisten des Landes, mit dem er ein Bündnis schließen will, dementieren muß, zeugt von einer ungenügenden Vorbereitung dieser Unterredung und von einem politisch-journalistischen Dilettantismus, den der erste Politiker eines Landes - und das ist doch der deutsche Reichstanzler - der Öffentlichkeit der Welt nicht unterbreiten darf....

Die Folgen dieses Mißverständnisses - um es einmal so zu nennen - treffen natürlich nicht den „Matin“ und seinen Chefredakteur, sondern leider v. Papen und das deutsche Volk. Herr von Papen hat doch gewiß mit dieser sensationellen Unterredung die deutsch-französische Verständigung zu fördern gesucht - das Gegenteil aber hat er erreicht und das sei vorläufig festgestellt. Herr von Papen hat damit bewiesen, daß er nicht nur - wie er selbst zugibt - ein Neuling auf dem diplomatischen Parkett internationaler Konferenzen ist, sondern auch von der Technik und Psychologie der Pressebearbeitung und Presseinspannung für seine Ziele nichts versteht.“

Deutsche Bedenken.

Berlin, 4. Juli. (Eig. Meld. unv. Berl. Vertr.) Die letzten Botschaften, die in Lausanne geführt worden sind, haben in einigen Punkten den Vorschlag der Gläubiger abgeändert. Nach wie vor wollen sie von Deutschland nach Ablauf des dreijährigen Moratoriums eine Summe von 4 Milliarden Mark herauspressen, wobei die Bonds der V.Z. als Treuhänder übergeben werden sollen. Die Kommission dieser Bonds will man aber nicht mehr an den Kurstand der Young-Anleihe von 90 Prozent binden. Sie sollen vielmehr nicht anders und nicht früher emittiert werden dürfen, als die Kommission zu einem Kurse von 90 Prozent und zu einer Verzinsung von 5 Prozent möglich ist. In den von den Gläubigern geforderten 4 Milliarden Mark sind die Zahlungsverpflichtungen aus dem Hoover-Moratorium in Höhe von 1,9 Milliarden enthalten. Nicht einbezogen sind die Zahlungen der Zahlungen aus dem belgischen Marktabkommen, sowie die Leistungen für die Verzinsung und Tilgung der Young- und Dawes-Anleihe. Man sieht also, daß Deutschland außer den vier Milliarden Mark noch ganz wesentliche Summen zu leisten hätte und in der Abrechnung eines solchen Vorschlags findet sich das deutsche Volk und die deutsche Delegation einig.

Neue Bedenken müssen aber die Vorschläge hervorgerufen, die die deutsche Delegation den Forderungen der Gläubiger entgegengestellt hat. Von amtlicher Seite wird betont, daß es sich um offizielle Gegenvorschläge nicht handle, daß im Laufe der schwierigen Verhandlungen immer wieder neue Pläne debattiert würden. Wir wollen uns über Worte und juristische Formulierungen nicht streiten. Tatsache ist jedenfalls, daß Deutschland zwei Milliarden Mark für die in Aussicht genommene Wiederaufbauleihe angeboten hat. Die deutsche Delegation stellt sich die Regelung so vor, daß feste Zahlungen geleistet werden und zwar würde es sich um 10 Jahresraten a 250 Millionen Mark, oder 20 Jahresraten a 160 Millionen Mark, oder um 32 Jahresraten a 120 Millionen Mark handeln. Diese Zahlungen sollen nicht durch Offenbahnabonds, sondern aus der Reichskasse geleistet werden und dieser neue Plan soll an die Stelle des Tri-

Mission anachronisch noch nicht viel Haus haben. Unklar, B. Kuls hat einen Haus. Der eine dient der Wohnung. Das Holzhaus, die anzuweisen. Dazu hat Küche: einige auf der Seite mit alten der andern Seite schen. Uns würde ger so arm zu le- eine würdiger 0 Pfund Sterling ill uns helfen, zu ein Kirchlein zu

balität gibt diese reit zur Entgegen- Almosen für die- ur an: St. Petrus a Ablassplatz 10a;

n. sehr schöne Blätter, voran kann dies lie- abhafter Ede ste- ch nur die Blatt- n Sie die Pflanze bt mit groben Zie- ere Blätter, dafür

Motor, Bilder, Kü- brant und kleiner Tisch zu verkaufen. Mühlentstraße 61.

ines Grundstück unen gelocht. 22310 a. d. Weich. erwagen, sehr gut tanbe, billig zu ver- 1161straße 91.

hauf von guten übeln aller Art i 10jährige Parkle- itung Bähr, Brühl Wallstraße 28. e Kommissions-Bare Kassaobjekte. Karte genügt.

Chäferhund verkaufen. Bingsdorf, Mühlentweg 20.

Möbel HENSELER

n, Zölperer Str. 40 (Lugabothospital-Nähe) remburger Str. tie achten Sie auf Nummer 40 von uns gekauften

Stellungs- Arbeit floßen wir im erbe- Verkauf billig ab. Elegantes

Stellungsstück ehend aus Schrank, iaktommode, 2 Nach- imoden mit Glasplat- und Büchermäße. 2 ien. 2 Stuhlmatraken. chonederen. 2 Stühlen polstert Mk. 380.-.

Wäffet, Anrichte, Tisch, 2 Stühle. Kmoleson Mk. 160.-. Einzel-Möbel.

ten Mk. 14.-, Schrant 4. 45.-, Nachtkommode unv. Speisezimmer Sofas u. Chaiselongues 42 und 28 Mark. eferung m. eigenem to kostenlos nach jedem Ort.

ilzahlung, gestattat ohne Wechsel. Lagerung frei. Inserieren führt zum Erfolg!

tes V des Versailler Vertrages treten. Mit diesen Vorschlägen, die in Wirklichkeit nichts anderes als einen neuen Plan darstellen, hat sich die Lage in Lausanne wieder einmal von Grund auf verändert und die Gläubiger sind über das neue deutsche Angebot nicht wenig erstaunt. Es bedeutet insofern ein Entgegenkommen Deutschlands, als die Ungewissheit über die Begehungsmöglichkeit der vier Milliarden Bonds, die der Gläubigervorschlag enthält, durch feste Summen ersetzt wird, die Deutschland jährlich leisten soll. Da die Vorschläge über die Befreiung der Rüstungsumschulung usw. noch kaum über den theoretischen Rahmen hinausgeführt haben und da noch nicht abzusehen ist, wie diese Probleme geregelt werden, ist das neue deutsche Angebot unverständlich. Die Nennung von ganz bestimmten Zahlen, wie es am Sonntag gesehen ist, birgt die Gefahr in sich, daß die deutsche Delegation von der grundsätzlichen Linie der Streichung aller Tribute immer mehr abgedrängt wird. Es kommt noch ein anderes hinzu. Die zwei Milliarden Mark, die Deutschland angeboten hat, sind ganz offensichtlich ohne besondere Sicherungen angeboten worden.

Man will ja in Lausanne nach Möglichkeit jedes Risiko und jede Unsicherheit ausschalten, weil diese Faktoren der wirtschaftlichen Gesundung und dem Wiederaufbau im Weg stehen würden. Je mehr man sich in Lausanne mit Zahlen beschäftigt, desto mehr treten die großen und schwierigen Probleme in den Hintergrund, die es in erster Linie zu lösen gilt. Mit Recht schreibt der Lausanner Berichterstatter der „Germania“, es sei ein grotesker Zustand, daß man sich in Lausanne die Köpfe über die Zahlungsdifferenz von ein bis zwei Milliarden heiß redet, während die Weltwirtschaft unaufhörlich hohe Milliarden Verluste erleide. Die deutsche Delegation hat einen umso schwereren Stand, als sie in eine durchaus unerfreuliche Isolierung hineingeraten ist. Das darf aber nicht dazu führen, daß ein ruhiger Kopf in der Verantwortung ablehnen müssen.

Die deutsche Delegation abermals bei Mac Donald.

WTB Lausanne, 4. Juli. Für den heutigen Nachmittag ist eine erneute Zusammenkunft der deutschen Delegation mit Mac Donald vorgesehen. Anschließend daran wird eine zweite Sitzung der Vertreter der fünf Gläubigermächte stattfinden, um sich weiter mit den deutschen Bemerkungen zu dem gestrigen Vorschlag zu befassen.

Sitzung der fünf Gläubigermächte.

WTB Lausanne, 4. Juli. Die heutige Vormittagsitzung der fünf Gläubigermächte, die um 11 Uhr begann, dauerte etwa fünfviertelstunden. Dabei hatten sich die Teilnehmer mit den Ergebnissen der gestrigen Unterhaltung zwischen den deutschen Delegierten und Mac Donald auseinandergesetzt, in denen die Deutschland gemachten Vorschläge kritisch behandelt und in einzelnen wesentlichen Punkten durch deutsche Anregungen variiert worden waren.

Nach Schluß der Sitzung verlautet, Mac Donald habe erklärt, daß er am Donnerstagabend unbedingt abreisen müsse, um am Freitagmittag wieder in London zu sein. Herriot seinerseits komme, nachdem die Aussprache in der Kammer vertagt worden sei, nunmehr wie ursprünglich vorgesehen, bereits Dienstag früh wieder nach Lausanne zurück, wo er schon um 9 Uhr vormittags eine Besprechung mit Mac Donald haben werde.

Frankreich bleibt hartnäckig.

WTB Paris, 4. Juli. Nach einer Sabotagemeldung aus Paris haben die französischen Delegierten der englischen Delegation einen Besuch abgestattet und ihr erklärt, die französische Abordnung halte sich an dem grundsätzlichen Vorschlag, der zwischen den Gläubigern am 2. Juli verabredet sei, gebunden.

Amerikas Haltung.

WTB London, 4. Juli. Nach einer Neukommunikation aus New York berichtet der Washingtoner Korrespondent des Herald Tribune in einer anscheinend inspirierten Meldung, die Vereinigten Staaten würden bereit sein, die Frage der Kriegsschulden mit jedem Schuldner einzeln unter Berücksichtigung seiner Zahlungsfähigkeit zu erörtern. Von einer völligen Streichung könne jedoch keine Rede sein.

Brandi tritt noch einmal für Streichung der Reparationen ein.

Der italienische Minister des Auswärtigen, Brandi, hat heute dem Vertreter des Petit Parisien eine Unterredung gewährt und darin ausdrücklich betont, daß die völlige Streichung die beste Lösung wäre.

Jede andere Lösung wäre keine

Lösung und würde die Lage nur erschweren; die Welt würde von ihrem Endziel, der Wiederherstellung des Vertrauens und des Wiederaufbaues, nur weiter zurückgeworfen werden. Der Akt der Reparationskonferenz vom 16. Juni — die Suspendierung der Zahlungen — habe den einzigen richtigen Weg gezeigt; am Ende der Reparationskonferenz müsse ein entsprechender Akt stehen.

Brünnings Linie umgebogen.

Die Erklärungen Brandis beweisen, wie sehr leider die deutsche Delegation ihre gute Position hat verschieben lassen. Brünnings klare Linie ist verbogen. Sogar die Köln. Ztg. schreibt heute morgen:

Brandi zeigt hier den Standpunkt, den Deutschland einnehmen mußte. Der Reichsfanzler hat aber inzwischen sein Angebot gemacht, das Deutschland schwer belastet. Wir haben bereits in der Sonntags-Ausgabe dargelegt, daß Deutschlands Stellung auf

dieser Reparationskonferenz stärker ist als je zuvor, und daß eine Vertagung für uns besser wäre als ein schlechtes Ergebnis. Da der Reichsfanzler und da der Minister des Auswärtigen, der doch einmal Vorkämpfer in Rom war und, wie man vermuten durfte, auch heute noch gute Beziehungen zu Brandi unterhält, von der Einstellung Stalens in der Reparationsfrage unterrichtet sein mußten und sich infolgedessen nicht der Befürchtung habe hingeben können, daß Stalens, obwohl es an den Verhandlungen der fünf einladenden Mächte teilnahm, dem von diesen ausgearbeiteten Plan zustimme, ist das deutsche Angebot also vorteilhaft gewesen. Sollen wir, daß jetzt die deutsche Vertretung geschickt genug sein wird, den italienischen Vorschlag zu nutzen, damit die Summe nicht noch erhöht wird.

Wir möchten den letzten Satz sogar noch dahin abändern, daß unbedingt wieder zur Ausgangsposition zurückzugehen ist.

Die täglichen Straßenkämpfe.

Ein Todesopfer in Frankfurt.

WTB Frankfurt a. M., 5. Juli. Am Montagabend kam es nach Verdrängung einer nationalsozialistischen Demonstration zu Zusammenstoßen. Dabei wurde in der Altstadt ein Nationalsozialist von Kommunisten erschossen und ein Nationalsozialist verletzt.

Schüsse auf Polizeibeamte.

WTB Essen, 4. Juli. Am Sonntag, gegen Mitternacht, wurden von Unbekannten an drei Stellen der Stadt Schüsse auf Polizeibeamte und auf Nationalsozialisten abgegeben. Der Polizeiwachmeister Zingrebe wurde durch einen Streifschuss am linken Fuß verletzt. Ein Verdächtiger wurde festgenommen.

In der Nacht zum Montag wurde aus einem mit Motorsportlern besetzten Sonderzug, der von Essen nach Hagen fuhr, auf einen Personenzug, der vom Reichsfriedhof kam, geschossen. Ein Anstreichermeister erlitt eine Fingerverletzung.

Blutige Zusammenstöße.

WTB Feuerbach, 4. Juli. Gestern mittag kam es hier zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, wobei drei Nationalsozialisten verletzt wurden. Ein noch schwererer Zusammenstoß erfolgte gegen Mitternacht. Hierbei wurden fünf Nationalsozialisten, zum Teil schwer, verletzt. Auf kommunistischer Seite gab es mehrere Leichtverletzte. Die Polizei war bis nach Mitternacht tätig und nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

Kommunist von Kriminalbeamten in Notwehr erschossen.

WTB Berlin, 5. Juli. (Eig. Meld.) Im Südosten Berlins wurde gestern Abend ein Kriminalbeamter der politischen Polizei, der gegen eine politische Schlägerei einschritt, von mehreren Kommunisten zu Boden geschlagen. In Notwehr feuerte darauf der Beamte einen Schuß ab, der den 68-jährigen Arbeiter Rudolf Kubath tödlich in die Herzgegend traf.

Politische Zwischenfälle in Berlin.

WTB Berlin, 4. Juli. (Eig. Meld.) Zwischen Anhängern der extremen politischen Richtungen gab es heute Abend mehrfach Zwischenfälle. Im Nordosten Berlins kam es zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei. Drei Nationalsozialisten und ein Kommunist erlitten leichte Verletzungen. Im Laufe des Abends wurden mehrere nationalsozialistische Lokale mit Steinen beworfen.

Schwere politische Zusammenstöße in Leipzig.

WTB Leipzig, 5. Juli. In der Nacht zum Dienstag kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu schweren Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten, die den Einsatz größerer Polizeikräfte erforderlich machten. In einer Stelle wurden mehrere Schüsse gewechselt, durch die einige Personen verwundet wurden, davon zwei so schwer, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Polizei stellte überall die Ruhe wieder her. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Todesopfer bei Unruhen.

WTB London (Norddeutsche), 4. Juli. Der am Samstag bei einem poli-

tischen Zusammenstoß in Krenpel bei Bunden schwer verletzte kommunistische Arbeiter Frhm ist im Heider Krankenhaus gestorben. Zwei weitere Kommunisten liegen noch mit Fuß- und Armeschüssen darnieder. Auf das Haus, in dem sich die Kommunisten befanden, schossen von den Nationalsozialisten 60-70 Schüsse abgegeben worden sein.

Verknappung.

Täglich liest man in nationalsozialistischen Blättern in riesigen Lettern, daß arme, unschuldige Nationalsozialisten von der „roten Morbpest“ von der „Severing-Polizei“ oder wie es sonst heißt, böswillig angegriffen werden. Selbst solche Fälle, in denen nach Befundungen einwandfreier Zeugen die Nationalsozialisten als Angreifer festgestellt wurden, werden in der „Beobachter“-Presse ins Gegenteil verkehrt. Da ist es interessant, einmal einen unverdächtigsten Zeugen zu hören, dem im unerbittlichen Augenblick mal die Wahrheit untergeschlüpft.

Der Berliner Berichterstatter des „Giornale d'Italia“, Alfredo Stenbard, schreibt nämlich in Nr. 155 seines Blattes (13. Juni) folgendes: „Die Episoden der Gewalt ziehen täglich eine wachsende Verärgerung: Nationalsozialisten verfolgen die Gegner in ihre verborgenen Schlupfwinkel mit einer absolut verwegenen Todesverachtung. Sie pflanzen das Sakrements überfall auf, wo sie eine rote Fahne sehen. Ihre Angriffsliste kennt keine Widerstände und sucht sie fortgesetzt zu brechen. Die Kommunisten verteidigen sich mit jeder guten Waffe und mit einer rabiaten und zugleich furchterregenden Wut wegen ihrer unmittelbar bevorstehenden Vernichtung.“

Bei den guten Beziehungen, die der deutsche Nationalsozialismus zum italienischen Faschismus aufzunehmen suchte und sucht, darf man doch wohl annehmen, daß hier nicht nur ein guter Beobachter spricht, sondern auch ein Wissender, der über die nationalsozialistische Straßentaktik aus guten Quellen informiert ist.

Außerhalb des Nationalsozialismus stand dessen aggressiver Haltung schon lange einwandfrei fest. Nur er selbst leugnete hinterher immer, wenn es zu Blutvergießen kam. Es dürfte daher gut sein, sich obiges Zeugnis zu merken.

„Es reiten die schwarzen Süfaren...“

Nationalsozialistischer Kulturbolschewismus Auch Breslau hat seinen nationalsozialistischen Kulturbolschewismus. Die „Schlesische Volkszeitung“ schreibt darüber nach einer kurzen Einleitung folgendes:

Sollten trotz alledem aber wirklich noch Katholiken der Meinung sein, der Nationalsozialismus sei eine rein politische Bewegung, die „mit Religion nichts zu tun“ habe, und die kirchenfeindlichen Äußerungen prominenter Nazis seien eben Privatansichten, für die die Bewegung als solche nicht verantwortlich gemacht werden könne — so dürften sie endgültig eines Besseren belehrt werden durch den Anschauungsunterricht, der ihnen augenblicklich in Breslau geboten wird. In der Bischofsstraße befindet sich bekanntlich das sogenannte Gauhaus der Nationalsozialistischen Partei; und im Erdgeschoß ist eine Varietébühne eingerichtet. In dem einen Schaufenster dieser Buchstube ist zur Zeit ein riesengroßes Plakat ausgestellt, das von einer Niedrigkeit der Gesinnung und einen derart fanatischen Haß gegen die katholische Kirche

zeugt, daß beim Beschauen des bunten „Bildwerkes“ jedem wahren Katholiken die Schamröte ins Gesicht steigt, aber auch der gerechte Born ihn die Faust ballen läßt.

Auf einem Hügel, abwehrbereit, in edler Haltung, steht eine Schar Braunnhemden mit der Sakrementsfahne; und gegen diesen Hügel reiten auf leuchtenden Pferden katholische Geistliche an, in den Händen rot-schwarze Fähnchen — das eine mit dem päpstlichen Wappen — und Sozialdemokraten in roten Blusen und Ballonmützen. Die Geistlichen derart tarifiziert in Aussehen und Haltung, die Gesamtaufmachung des Plakats derart gemein und aufreizend, daß Maler und Zeitung der Buchstube gleichsam als Entschuldigung auf ein Blatt aus der „Jugend“ 1897 als Vorlage des Plakats verweisen. Frei nach der „Jugend“ heißt es! Frei nach der „Jugend“! Jene Blatt, das um die Wende des Jahrhunderts und darüber hinaus sich hervortat in den gefährlichsten Angriffen gegen die katholische Kirche und die Einrichtungen; jenes Blatt, das um jeden Preis originell wirken wollte, in Wahrheit aber nur den Instinkten wildgewordener Kulturathleten schmeichelte und veraltete Spielerei auf ein Viertelstündchen nach hielte.

Dieses Bild im Schaufenster des nationalsozialistischen Gauhauses beweist, daß zwischen dem Kulturbolschewismus von links und rechts kein großer Unterschied besteht; denn dieses „Kunstwerk“ ist ein würdiges Gegenstück zu den Propagandamachwerken, mit denen die kommunistische Gottlosenbewegung gegen die christlichen Kirchen arbeitet. Der Unterschied besteht nur darin, daß die Kommunisten ihre Kirchenfeindschaft offen zur Schau tragen, während die Nationalsozialisten mit den Agitationsphrasen vom „positiven Christentum“ den katholischen Volksteil über ihre wahre Gesinnung hinwegzutäuschen versuchen. . . .

Erst heute Entscheidung in der Frage des Verbots der Kölnischen Volkszeitung.

WTB Leipzig, 4. Juli. Wie der Reichsgerichtsdienst des WTB erfährt, dürfte die Entscheidung des vierten Strafsenats des Reichsgerichts in der Frage des Verbots der Kölnischen Volkszeitung erst Dienstag zu erwarten sein.

Banditenüberfall

auf den Zug des japanischen Glabschefs

WTB Tokio, 4. Juli. (Neuter) Der Zug Tschingtschau-Murden, in dem sich der stellvertretende Chef des Generalkorps der japanischen Truppen in der Mandschurei, General Masaki, befand, wurde unterwegs von 300 Räubern angegriffen. Diese hatten die Schwellen der Eisenbahngleise entfernt, so daß der Panzerzug, der den Zug des Generals sicherte, entgleiste. Die Räuber wurden durch das lebhafteste Feuer, das sofort aus dem Panzerzug eröffnet wurde, in die Flucht geschlagen; zehn von ihnen wurden getötet.

Überschwemmungen in Japan.

London, 4. Juli. Wie Times aus Tokio meldet, haben wolkenbruchartige Regenfälle im westlichen und südlichen Japan Hochwasser und ausgebreitete Überschwemmungen hervorgerufen. In der Nähe von Kobe werden 30 Personen, die wahrscheinlich ertrunken sind, vermisst. Bei Nagashima stehen 9000 Häuser unter Wasser. 14 Brücken sind weggespült worden. Die ganze Stadt Osaka war mehrere Stunden lang überschwemmt. Im Bezirk Misaki wurden 3000 Häuser unter Wasser gesetzt und 15 Brücken zerstört. 43 Personen werden vermisst.

Flugzeugabsturz in Spanien.

WTB Paris, 4. Juli. Nach einer Sabotagemeldung aus Madrid ist gestern ein Flugzeug über dem Flugplatz von Parabanchel während des Fliegens zerbrochen und abgestürzt. Einer der Passagiere, der den Fallschirm benutzen wollte, stürzte tödlich ab, da die Höhe, aus der er absprang, nicht zum Entfallen des Schirms genügte. Der Pilot und ein anderer Passagier haben ebenfalls den Tod gefunden.

Schwallen der Meile.

WTB Götting, 4. Juli. In den letzten Tagen wurden Oberlausitz und Niederlausitz von zahlreichen Gewittern heimgesucht, die von starken Regenfällen und von Hagelschlag begleitet waren, der an der Ernte erheblichen Schaden anrichtete. Blitzschläge verursachten umfangreiche Brände, auch Menschen wurden in einzelnen Orten vom Blitz getötet. Infolge der bedeutenden Regengüsse sind die Flüsse, insbesondere die Elbe, stark angeschwollen. Oberhalb von Götting hat die Meile große Flächen von Getreidefeldern unter Wasser gesetzt. Seit heute früh beginnt der Fluß wieder langsam zu fallen.

Dr. Brüning's Fahrt durch rheinisches Land.

Am Montag nachmittag sprach Dr. Brüning zunächst in Neuf auf der Rheinbahn, wo an die 10.000 Menschen seinen Worten lauschten. Beim Betreten des Plazes wurde ihm eine große Ovation dargebracht, die sich wiederholte, als er das Wort ergriff. U. a. sagte er, es scheine, als ob der ganze Wahlkampf als Stoß gegen die Zentrumspartei geführt werde. Er fragte, ob das deshalb geschehe, weil das Zentrum sich seit 1919 niemals schwerster Verantwortung entzogen habe, nicht der Partei wegen, sondern deshalb, weil das Zentrum die einzige Partei war, die bereit war, mit allen Gutgefinnten zusammenzuarbeiten. Wir wollen nicht Bürgerkrieg, sondern Frieden und Freiheit. Wir wollen die Nation zusammenschweißen durch unsere Arbeit und unser Beispiel, weil wir so dem Vaterland am besten dienen und so in Wirklichkeit die nationalen Aufbaukräfte des deutschen Volkes darstellen.

Dieser Kundgebung wohnte auch der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Sörion, bei.

Die Fahrt ging dann weiter nach Arefeld, wo etwa 15.000 Personen dem ehemaligen Reichszugler eine herzliche Ovation darbrachten.

In seiner Ansprache führte Dr. Brüning aus, daß es ihm eine besondere Freude bereite, eine so große Anzahl Jugendlicher, wie sie hier erschienen seien, vor sich zu sehen. Gerade die Jugend werde jetzt vor eine Aufgabe gestellt, die großes Verantwortungsgefühl voraussetze. Von der Jugend hänge es ab, wie sich das Schicksal Deutschlands weiter gestalten werde. In der heutigen Zeit in der die Verführung, den Phrasen zu erliegen, besonders groß sei, sei eines unbedingt erforderlich: Unbedingtes Nationalgefühl und tiefe Liebe für Volk und Vaterland. Mitten hinein in die Aufbauarbeit von zwei Jahren sei das deutsche Volk in diesen Wahlkampf hineingezogen worden.

Ich bedauere, so führte der Redner weiter aus, daß dieses gerade in einer Zeit der größten Arbeitslosigkeit geschehen ist. Wenn jetzt wiederum politische Ungewißheit über das deutsche Volk gelegt werde, so schaffe das bestimmt keine Arbeit und bringe auch kein Brot. Nur durch Ruhe, Ordnung, Vertrauen, Stetigkeit und Freiheit könne eine wirtschaftliche Gesundung vorbereitet werden.

Dr. Brüning legte dann den Sinn der wirtschaftspolitischen Maßnahmen der durchgeführten und vorbereiteten Notverordnungen seines Kabinetts auf dem Gebiete der Industrie, Mittelstands- und Landwirtschaftspolitik dar. Zu den politischen Fragen zurückkehrend, betonte er, daß diejenigen, die nach dem Zusammenbruch in die Brezche sprangen, nur ein System hatten und das war ein einfaches: Sich freiwillig zur Verantwortung, auch in schwersten Gefahren, zu stellen.

Unter stürmischen Beifallskundgebungen verließ Dr. Brüning das Rednerpult und setzte seine Fahrt nach M. Gladbach fort. Hier hatten bereits in der überfüllten Volkshalle Dr. Wages und Reichsminister A. D. Dell gesprochen.

Nach einem Prolog und einem Sprechchor bestieg Dr. Brüning die Rednertribüne. Zu Beginn seiner Ausführungen gab er seiner Ueberzeugung dahingehend Ausdruck, daß das Zentrum bei den bevorstehenden Reichstagswahlen nicht verlieren, sondern gewinnen werde. Das Zentrum führe keine verantwortungslose Opposition, sondern beständige Verantwortungsvoller Arbeit. Das Zentrum werde sich aber entschieden wehren, wenn versucht werden sollte, die Rechte des Volkes zu beseitigen. Das Zentrum werde weiter den Kampf gegen jede Art von Diktatur führen, auch wenn es sich gegen die Bemühungen der Nationalsozialisten, die Herrschaft einer einzigen Partei in Deutschland aufzurichten. In diesem Kampf werde das deutsche Zentrum unermüdlich sein.

Während die Kundgebung ihren Fortgang nahm, verließ Dr. Brüning unter brausendem Zurufen den Saal.

Sie bedauerlich.

Die Kölnische Zeitung, die über die Brüning-Reise in Köln ausführlich berichtet, schreibt:

Es ist gerade in der heutigen Zeit tief bedauerlich, daß eine Persönlichkeit wie Brüning, dessen lauterer Charakter und politische Fähigkeiten unbestreitbar sind, in der Opposition steht, anstatt in der Verantwortung an der Lösung der großen nationalen und internationalen Aufgaben mitzuarbeiten.

Retung verschollener Flieger.

Bertram und Klaußmann in Australien gefunden. — Die Flieger waren am Ende ihrer Kraft.



Bertram (links) und Klaußmann (rechts).

Endlich gefunden.

WTB Sydney, 4. Juli. Nach einem Funkpruch aus Wyndham sind die beiden Flieger Bertram und Klaußmann, die seit dem 15. Mai vermisst wurden, von Eingeborenen unweit des Kapts Bernier lebend aufgefunden worden. Die beiden Geretteten befanden sich in vollkommen erschöpftem Zustande.

WTB Wyndham, 4. Juli. Die deutschen Flieger wurden etwa 12 Meilen von der Stelle, wo sie ihr Flugzeug zurückgelassen hatten, aufgefunden. Die Eingeborenen

gaben ihnen Kanguruhfleisch zu essen, bis am 22. Juni weitere Eingeborene aus Drysdale kamen, die einen Käufer zu der Fliegerexpedition des Polizeikommissars Marshall schickten. Marshall suchte damals das Gelände in der Nähe des Flugzeuges ab. Er kam mit den Eingeborenen zurück und traf Bertram und Klaußmann am vergangenen Mittwoch. Bertram konnte kaum noch gehen. Als er den australischen Beamten sah, rief er „Brot, Brot“. Mehr konnte er nicht herausbringen. Nachdem er etwas Nahrung zu sich genommen hatte, berichtete er kurz über seine Schicksale.

Die Flieger hatten in einem schweren Sturm über dem Ocean vollkommen die Orientierung verloren und waren am 15. Mai auf dem australischen Kontinent gelandet. Ihre ganzen Vorräte waren einige Pakete Zwieback und Obstkonserve. Nachdem diese Vorräte erschöpft waren, lebten sie von Schnecken und von dem Wasser des Motorkühlers.

Heute früh 7 Uhr ist von hier ein Motorboot abgegangen, das die Flieger und die Rettungsexpedition abholen soll. Das Boot wird am Mittwoch zurück erwartet.

Bertram erzählt.

WTB Wyndham, 4. Juli. Bertram erklärte, er und Klaußmann seien in den letzten Tagen so schwach gewesen, daß die täglich nur eine halbe Stunde Schnecken zur Nahrung suchen konnten. Am 25. Juni fuhr ein Dampfer in einer Entfernung von etwa zwei km vorbei, ohne daß sich die Verunglückten bemerkbar machen konnten. Ebenso war es ihnen mit einem Flugzeug einige Wyndham, der nächsten Stadt, zu rudern, Tage vorher ergangen. Sie versuchten nach kamen aber nicht über ihr jetziges Lager hinaus. Am 22. Juni trafen sie einen Eingeborenen, der von Drysdale kam und ihnen einen großen Fisch gab. Später kamen weitere Eingeborene aus Drysdale mit Lebensmitteln aus der Missionsstation. Am 28. erhielten sie eine schriftliche Nachricht von der Fliegerexpedition, und am Tage darauf konnten sie ihre Reiter unter Freunden tränken umarmen.

Der deutsche Adel in der Gegenwart.

Als das neue Reichskabinett gebildet wurde, da hat gerade der Umstand, daß es fast ausschließlich aus Adligen zusammengefaßt ist, stärkstes Mißtrauen im Volke hervorgerufen. Als Zentrumsanhänger fühlen wir uns frei von dem Verdacht, als ob wir grundsätzlich gegen den Adel eingestellt seien. Ganz im Gegenteil haben wir immer in der Vergangenheit und auch noch in der Gegenwart hervorragende Vertreter des Adels als leuchtende Führer in unseren Reihen gehabt. Man schaue in die Geschichte des Zentrums, die zahlreiche Beweise dafür bringt. Wenn trotzdem auch in unseren Reihen das heutige Adelskabinett diesem Mißtrauen begegnet, so beweist das, wie sehr man bei dessen Bildung die Psyche unseres Volkes verkannte. Wir finden nun in der Köln. Volksztg. einen Aufsatz des als ständigen Präsidenten der deutschen Katholikentage überall bekannten Fürsten Alois zu Löwenstein, der sich mit diesen Dingen befaßt.

Der Verfasser erläutert zunächst, wie aus der Tradition langer Geschlechter der Adel sich zu einer starken Befähigung erzog, in besonderer Weise Dienst am Volke zu leisten und dadurch in einzelnen Vertretern so oft zu einer Führerrolle berufen wurde. Darauf sucht Fürst zu Löwenstein auch der Bildung der neuen Regierung gerecht zu werden. Er tut das in einer Form, die wahrhaft adelige Gefinnung mit einem scharfen Blick für politische Verhältnisse und einen Befremdet paart:

„Daß der adelige Reichszugler von neun Ministerien fünf mit Standesgenossen besetzt hat, erscheint insofern etwas unklar, als er damit von vornherein seiner Regierung den Widerstand derjenigen Volkskreise erweckte, die von Mißtrauen gegen den Adel überhaupt erfüllt sind. Davon abgesehen, muß ihm das Recht zugestanden werden, das jeder Regierungschef hat, seine Mitarbeiter aus den Männern seines besonderen Vertrauens auszuwählen, mögen sie mit einem Titel befaßt sein oder nicht. Daß diese fünf Herren dem Reue folgten, der an sie erging, kann ihnen zum mindesten nicht zum Vorwurf gemacht werden. Der Gehmann hat ein stark entwickeltes Gefühl für Autorität und Gehorsam. Noch stärker ist es im alten Soldaten. Daß der Zentrumsmann von Papen die Nachfolge Brüning's angenommen hat, mußte all-

seinen bisherigen Gefinnungsgegnern bitter schmerzhaft sein. Wenn es so war, daß der Oberstleutnant von Papen dem Befehl des Generalfeldmarschalls nicht widerstreben konnte, so gilt für mich: verstehen heißt verzeihen.

Von dieser persönlichen Neigung zur Verzeihlichkeit ist die politische Stellungnahme scharf zu unterscheiden. Brüning mußte gehen, um Papen Platz zu machen. Wenn dieser Regierungswechsel Sinn hat, so bedeutet er also Abkehr von der Politik Brüning's in wesentlichen Punkten. Wer diese Politik gebilligt hat, muß daher seinen Nachfolger von vornherein bekämpfen.

Das ist die Haltung des Zentrums, die ich durchaus billige. Auf der neuen Reichsregierung ruht die Beweislast, daß unser Kampf gegen sie von irriger Voraussetzung ausging.

Der fürstliche Verfasser, der sein tiefer religiöser Sinn stets zu einem lieblichen unseres katholischen Volkes gemacht hat, fühlt nur zu wohl, wo die tiefsten Gründe für das Mißtrauen gegen das neue Kabinett zu suchen sind. Wir erkennen den edlen Führergeist deutscher Katholikentage wenn wir da weiter lesen:

„Das Regierungsprogramm, das in häßlicher Weise gegen die Regierung Brüning polemisiert, ermöglicht kein Urteil über die Absicht der Regierung von Papen auf dem großen Gebiete der sozialen Fürsorge und des Arbeiterrechtes. Ich hätte auch Bedenken, mich im Widerspruch gegen sie auf Einzelheiten festzuliegen.

Aber darüber bin ich mir klar, daß ich jeden Versuch auf's schärfste verurteilen würde, die Macht des Staates zu willkürlicher Verschlechterung der Lage des Arbeiters zu mißbrauchen.

Adelige Gefinnung sollte vielmehr die Inhaber der Macht bewegen, bis zur Grenze der Rücksicht auf das Allgemeinwohl, gerade die wirtschaftlich Schwachen zu schützen und zu fördern.“

Im Schluß des Artikels, in dem der Fürst u. a. noch die Versicherung abgibt, daß er der Zentrumspartei mit voller Ueberzeugung anhangt, fordert er auf, die Basis herzustellen auf der katholischer Adel einen gebührenden Platz im Volksganzen wieder finden, auf der katholischen Volk und katholischer Adel lebensvoll miteinander verbunden zu schöner Betätigung im Dienste des ganzen Volkes gelangen können. Ganz einfach und schlicht, aber voll heiliger Lebensweisheit heißt es da:

Das soll die Basis sein: Im Deutschen Reich sollen die Zehn Gebote Gottes gelten!

Ein mutiges Wort.

Das war ein mutiges Wort, das vor kurzem das Mitglied des Preuß. Staatsrates, Polizeipräsident C. F. F. Krefeld, zur Wahrung der öffentlichen Sittlichkeit in einem Artikel in der Presse: „Bessere Gesetze her“ gesprochen hat. Es darf eben das Kapitel von der öffentlichen Moral — oder sagen wir besser von der öffentlichen Korruption nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, bis alle verantwortlichen und leitenden Stellen, aber auch die Öffentlichkeit ihre diesbezüglichen Pflichten erkannt haben. Die Gemeinheit hat es gemerkt, daß die augenblicklichen Gesetze und vor allem deren praktische Handhabung im Kampf um die öffentliche Sittlichkeit absolut unzulänglich sind, und deshalb wagt sie sich in immer frecherer Schamlosigkeit in die Öffentlichkeit.

Es muß endlich einmal ganze und schnele Arbeit gefordert werden, um den unerträglichen Uebelständen ein grundsätzliches Ende zu bereiten. „Schafft bessere Gesetze her“ — das gilt auch vor allem für die Gefährdung unserer Volkskraft durch Schund- und Schmutzlitteratur. Wie bisher, kann es hier nicht weitergehen. Schon 1899 schrieb eine wissenschaftliche Autorität, Kraft-Ebbing: „Es ist tief bedauerlich zu sehen, welche exotische Schmutzlitteratur sich in den Schaustufen der Buchläden breit macht und wie sehr die Jote und der jetzuelle Skandal die moderne Bühne beherrschen. Vor dem Geiste der Frivolität und Unfittlichkeit, der sich in öffentlichen Lokalen, in Theater und in der sogenannten schönen Literatur geltend macht, sollte unsere heranwachsende Jugend besser bewahrt bleiben.“

So war es schon vor etwa 30 Jahren. Und heute? Die Zahl der Schmutzschriften in Deutschland, so erklärte vor einigen Jahren der deutsche Episkopat anlässlich der Fuldaer Jahreskonferenz über den Kampf gegen Schmutz und Schund, wird von erfahrenen Männern auf ca. 3 Milliarden geschätzt, es kommen also rund 50 Hefte auf den Kopf der Bevölkerung. — Dem Gesetzgeber deswegen Vorwürfe zu machen, nützt nichts. Es muß dafür gesorgt werden, daß das Volk ein klares Urteil über die Größe der Gefahr gewinnt. Dann wird auch die Gesetzgebung die entsprechende Verschärfung erfahren.

Ueber die Unzulänglichkeit des neuen Gesetzes sind sich alle klar. Was ist erreicht worden? Das Gesetz war im Titel parlamentarischer Kompromisse so mißraten, daß es für die Praxis fast wertlos geworden ist. Nach wie vor ist Schamlosigkeit in Schrift und Bild Trumpf. Nach wie vor der ganze Aufmarsch der Schamlosigkeit. Eine wahre Orgie pornographischer Literatur, Bilder und Plakate, überflutet das Volk. Wie die Pilze bei warmen Regnen schießen zu den alten immer neue Zeitschriften mit Nacktdarstellungen aus dem Boden. Dazu kommen neuerdings die unzähligen Leihbibliotheken mit ihrer geradezu verhängnisvollen Wirksamkeit, weil diese Bibliotheken so feynwissenschaftliche Werte und Monographien mit sexuellen Pervertitäten, auch jugendlichen für geringe Leihgebühren zugänglich sind. Was nützt ein Gesetz, dem es nicht darauf ankommt, ob eine Schrift der Jugend gefährlich ist, sondern ob sie unter den von den Prüfstellen ernennten Begriff von „Schund und Schmutz“ fällt? Damit werden also die allergefährlichsten Schriften nicht getroffen, weil sie so literarische oder künstlerische Werte aufweisen. Hier zeigt sich die ganze Unzulänglichkeit des Gesetzes. Und mit diesen unentschiedenen Verboten und halben Gesetzen, die nichts Wesentliches ändern und unter anderer Flagge das Teufelschandwerk ruhig und ungehindert weiterreiben lassen, kann es nicht weiter gehen. Es muß unverzüglich an die Verbesserung dieses Gesetzes herangetreten werden und die jetzt so mutig erhobene Forderung: „Bessere Gesetze her“ — muß jetzt die Forderung der ganzen Öffentlichkeit werden.

Wir haben Festungen und Fesseln für Spione, die uns den Plan und Grundriß dieser oder jenen alten Wunde stecken, so schreibt einmal Frau Dr. Em. Meier (Vor heiligen Loren, S. 139). „Doch keine Festung kennt man für Wahrheits- und Eitensänder, für gottvergeßene Jugend- und Volkvergiffen! Wo sind die Wächter an den Zinnen, vor den Werten, in den Gassen?“

Aus Westdeutschland.

Kölnener Chronik.

Industrie- und Handelskammer plant Maßnahmen gegen das Schmuggelunwesen.

Wp Köln, 4. Juli. In der heutigen Sitzung der Industrie- und Handelskammer wurden die einzelnen Punkte der Tagesordnung zur Kenntnis genommen. Aus dem Beratungsstoff ist hervorzuheben, daß die Beobachtungen der Kammer über das Schmuggelunwesen jüngst zu einer Besichtigungsfahrt geführt haben, die unter Teilnahme von Vertretern des Landesfinanzamtes, der Zollorgane und der Wirtschaft unter Vereitung der wichtigsten Schmuggelgebiete an der Grenze stattfand. Die Teilnehmer haben einen lebendigen, unmittelbaren Eindruck von dem Ausmaß des Schmuggels erhalten, an dem infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse die weitesten Kreise der Grenzbevölkerung teilhaben, und durch den der Absatz des ehrbaren Gewerbes in vermindertem Maße zusammengekrümmt. Die Teilnehmer der Fahrt haben sich aber auch, was besonders hervorgehoben werden muß, von der hingebenden und gefahrvollen Arbeit der Zollbeamten an der Grenze überzeugt und eine lebhaftere Vorstellung davon gewonnen, wie die Schmuggelabwehr namentlich durch die überaus ungeeignete Grenzziehung erschwert wird. Der Ausschuß, der diese Vereisung vorgenommen hat, beabsichtigt, die Ergebnisse in einer besonderen Sitzung mit Vertretern des Landesfinanzamtes wegen weiterer Maßnahmen zu besprechen.

Ferner wurde davon Mitteilung gemacht, daß neben den Baupartassen in Köln seit etwa Jahresfrist rund 30 Mobil- und sonstige Zweispurpartassen errichtet worden sind, und zwar zum weitaus größten Teil in Genossenschaftsform. Da vielfach Zweispurpartassen von wenig geeigneten Personen — in der Hauptzahl sind die Hauptbeteiligten unpfändbar oder haben den Offenbarungseid geleistet — errichtet werden, warnt die Kammer vor Abschluß von Sparverträgen.

Provinzial-Pferdeausstellung in Köln.

Wp Köln, 4. Juli. Die 15. Provinzial-Pferdeausstellung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz fand am Sonntagmittag in propagandistischer Hinsicht ihren Höhepunkt mit der großen Gespannpalade, die durch die Hauptverkehrsstraßen Kölns ihren Weg nahm. Der Zug, der schätzungsweise 100 Fahrzeuge des Kölner Spektakel-, Brauerei- und Transportgewerbes, sowie der Kohlenhandlungen umfaßte, führte eine Reihe Ausstellungspferde, ferner den Siegerhengst und die Siegerstute des Jahres 1932 mit. Die Landwirtschaftskammer hatte einen Propagandawagen für das Pferd mit Panzerblechern und einen rheinischen Erntewagen mit Jungen und Mädeln gestellt. Mehrere Musikkapellen spielten Märsche und volkstümliche Lieder. Bei schönstem Wetter nahm der Zug am Deutschen Ring seinen Anfang. In den Straßen bildeten Menschenmassen Spalier. Nach 15 Uhr fand der Zug auf dem Ausstellungsgelände der Messe sein Ende, wo die interessanten Nachmittagsvorführungen mit über 14 Schaumännern vor einer großen Zuschauermenge ihren Anfang nahmen, nachdem die Prämierung der Sammelklassen bereits in den Vormittagsstunden erledigt worden war. Vorführung der Siegerpferde, ländliche Reigentänze und Aufmarsch der Pferdebesitzervereine beschloßen das Programm und damit die diesjährige Pferdeausstellung.

Sonntagabend veranstaltete die Landwirtschaftskammer im Gürzenich ein Bankett, das die Fachwelt vereinigte. Aus den zahlreichen Tischreden sind die Ausführungen des Chefs der Preussischen Gutsverwaltung hervorzuheben, der u. a. erklärte, kein Etat habe in letzter Zeit so im Trommelfeuer der Meinungen gestanden wie die Gutsverwaltung. Es sei feststehende Tatsache, daß dieser Verwaltungszweig der rentabelste in Deutschland, wenn nicht in Europa sei. Er bringe dem preussischen Staat nicht weniger denn 20 Millionen RM ein. Die Stimmen verstummten nicht, die eine Auflösung der Gutsverwaltung fordereten. Die Folgen würden unabsehbar sein. Die Gutsverwaltung habe die Aufgabe, die Landwirtschaft und die übrige Wirtschaft mit Pferden zu versorgen, aber auch das Augenmerk darauf zu richten, daß die deutsche berittene Armee mit gutem Pferdematerial versorgt werde.

Herr von Linné machte im Verlauf seiner Begrüßungsansprache davon Mitteilung, daß ernstlich geplant sei, mit der nächstjährigen Ausstellung eine Reiterveranstaltung zu verbinden, damit, wie er lächelnd betonte, auch die Stadtbewohner den schwierigen und steilen Weg über die Brücke zum Ausstellungsgelände finde.

Bereiteter Raub am hellen Tage.

Wp Köln, 4. Juli. Montagmittag spielte sich auf der Hofstraße ein Vorfall ab, der den rüstigen Verkehr auf dieser belebten Straße für einige Sekunden stocken ließ. Aus einem Lichtspieltheater drangen gellende Sirenen, die aber bald verstummten. Im gleichen Augenblick verliefen zwei gut gekleidete Männer mit eiligen Schritten das Theater. Einige Pa-

Achtung, Rundfunkhörer!

Jos. Joos spricht.

Nachdem gegnerische Parteien in den letzten 14 Tagen grundsätzliche Darlegungen über ihr Programm machen konnten, wird der stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei und Spitzenkandidat der Liste des Wahlbezirks Köln-Machen, Josef Joos, heute auch vor das Mikrophon des Westdeutschen Rundfunks treten, und zwar

Mittwoch von 19—19,30 Uhr.

Thema:

Der nationale und soziale Staatswille des christlichen Volkes.

Die führende Stellung, welche Josef Joos in katholischen und Zentrumskreisen einnimmt, sein hervorragendes, jahrzehntelanges soziales Wirken und die Gabe seiner geistvollen Formulierungen sichern der Rede, besonders in diesen Zeiten, ein gesteigertes Interesse.

Wir bitten unsere Freunde mit ihren Familien, dem Vortrag am Mittwochabend ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

Janien, die sofort einen Zusammenhang vermuteten, griffen zu und übergaben die Männer einem Wachmeister. Es stellte sich heraus, daß die Burken einen Angestellten des Kino-konzerns im Treppenhaus überfallen, niederschlagen und beraubt hatten. Der erbeutete Betrag in Höhe von 799 Mark wurde sichergestellt und die Täter dem Richter vorgeführt.

Beim Piktoreneinigen den Kollegen schwer verletzt.

Wp Köln, 4. Juli. Heute morgen ereignete sich in der Kaserne der berittenen Schuttpolizei ein schwerer Unglücksfall. Beim Reinigen von Pistolen ging plötzlich ein Schuß los, der einen Beamten in den Kopf traf. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht und sofort operiert. Die Verletzung ist lebensgefährlich; doch hoffen die Ärzte, den Beamten am Leben zu erhalten.

Wagenmeister vom Zuge getötet.

Wp Köln, 4. Juli. Heute nachmittag wurde in Ausübung seines Dienstes ein 52-jähriger Wagenmeister der Reichsbahn im Anschlußgleis der Maschinenbauanstalt Humboldt vom Zuge überfahren und sofort getötet. Wie sich der Unfall zugetragen hat, konnte nicht festgestellt werden, da Zeugen nicht vorhanden sind.

Düsseldorf und Umgebung.

Berufsständische Rundgebung in Düsseldorf.

Wp Düsseldorf, 4. Juli. Am Sonntag veranstalteten die Verbände der kath. berufsständischen Bewegung in Düsseldorf eine große Rundgebung, deren Träger der katholische Kaufmännische Verein, der katholische Gesellenverein und der Verband katholischer Meistervereine waren. Die Veranstaltung sollte zu-



Reichskriegertag in Dortmund

In Dortmund versammelten sich etwa 100 000 Mitglieder des Kriegerbundes zum 4. Deutschen Reichskriegertag. Besonderes Interesse beanspruchte die Aufführung des historischen Festspiels „Barba-

rosses Traum“ auf der Kampfbahn Rote Erde, aus der unser Bild den Einzug Kaiser Maximilians mit seinen Rittmännern und Knappen zeigt.

gleich allgemein den Wahlkampf eröffnen, den diese Verbände selbständig im Sinne ihrer berufständischen Ideen, die auf der Grundlage der päpstlichen Enzyklika „Quadragesimo anno“ beruhen, durchzuführen gedenken.

In der Rundgebung sprach zunächst Vizepräsident Thomas Esser, der ein Bild der bisherigen politischen Entwicklung entwarf und dabei scharfe Kritik an dem Kurs des neuen Kabinetts übte, das wesentliche Interessen des Mittelstandes und des Handwerks vernachlässige. Er gab die Parole aus, im Wahlkampf für Dr. Brüning einzutreten. — Nach ihm sprach der Direktor des Verbandes der katholischen Kaufmännischen Vereine, Dr. Wages (Essen). Redner begründete an Hand der Vorfälle der päpstlichen Enzyklika die Notwendigkeit im Sinne eines neuen berufständischen Aufbaues initiativ und offen vorzugehen. Dann sprach Reichstagsabgeordneter Winkler (Köln) namens der katholischen Gesellenvereine. Er unterstrich vor allem die Enttäuschung der werktätigen Jugend über die von der neuen Regierung fallen gelassenen Zedlungs- und Hilfspläne für die Werktätigen. Wer die Förderung der werktätigen Jugend nicht pflège, lade eine schwere, nationalgeschichtliche Schuld auf sich.

Beim Baden ertrunken.

Wp Düsseldorf, 4. Juli. Am Sonntag nachmittag ertrank in der Nähe des Pappelwäldchens beim Baden im Rhein ein neunzehnjähriger Mann. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnte sein Tod nicht verhütet werden. — In zwei weiteren Fällen gelang es, Ertrinkende zu retten. Gegenüber der Schnellburg geriet ein Mädchen zu weit in die Strömung. Mehrere Schwimmer brachten nach verzweifelter Anstrengung die Ertrinkende in Sicherheit. Ein zwölftwanzigjähriger Mann, der in der Nähe des Pappelwäldchens badete, und von einem Krampf befallen wurde, konnte im letzten Augenblick auf seine Hilferufe hin gerettet werden.

Muppertal.

Motorradfahrer tödlich verunglückt.

Wp Muppertal, 4. Juli. Sonntagvormittag stieß in Barmen ein Personenauto, das



Im Unruheherd Moabit.

Der Berliner Stadtteil Moabit bildet seit Tagen der Schauplatz nächtlicher kommunistischer Umtriebe. Nachdem in einer der letzten Nächte die Polizei aus den Häusern beschossen worden war, hat man nun einen verstärkten Sicherheitsdienst eingerichtet. Polizeiposten mit Karabinern sichern

die Straßenzüge und leuchten mit Scheinwerfern die Häuser ab, wenn der Befehl zum Schließen der Fenster gegeben wird. Passanten dürfen, wie man auf unserem Bild sieht, nur mit auf dem Rücken zusammengehaltenen Händen durch die Absperrungen.

Uniformierte Sillerleute hören den Gottesdienst

Recklinghausen, 3. Juli. Heute erschienen zur heiligen Messe um 8.30 Uhr vor der Propsteikirche 80 uniformierte SA-Leute mit Falkenkreuzfahne und zogen in Marschkolonnen in das Gotteshaus ein. Das Erscheinen dieser Parteifolken, die hier mit ihrer Sonntagspflicht einen unterhörschten Mißbrauch trieben, wurde zu einer nie dagewesenen Störung des Gottesdienstes. Der Anwesenden bemächtigte sich eine große Erregung, die sich erst einigermaßen legte, als der älteste anwesende Geistliche von der Kanzel gegen die parteipolitische Störung des Gottesdienstes Verwahrung einlegte. Die Naziabteilung fürchte sich nicht daran und verließ demonstrativ in der Kirche.

Daß es sich um eine beabsichtigte Störung und Beispiegelung des Alerus handelt, geht daraus hervor, daß die Erklärungen des Geistlichen von dem mitgeführten Stenographen sofort niedergeschrieben worden sind.

Sandel und Wirtschaft.

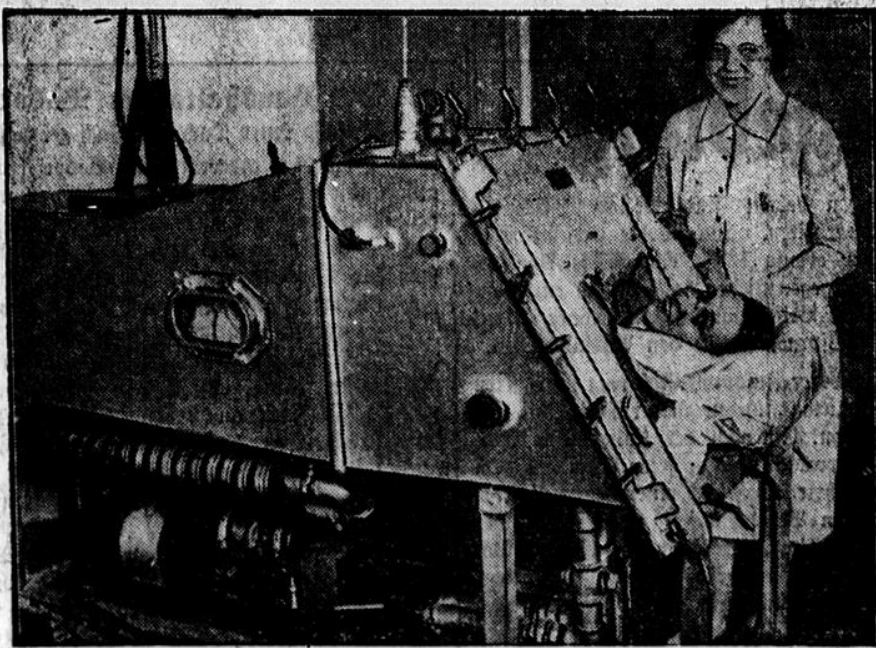
Köln-Schlachtviehmarkt.

Köln 4. Juli. Auftrieb 850 (zuletzt 1241) Stüd Großvieh, und zwar 177 (211) Ochsen, 194 (255) Bullen, 388 (639) Kühe, 64 (96) Färsen, 27 (40) Ferkel, 1559 (1530) Kälber, 12 (21) Schafe, 3641 (6264) Schweine

	4. 7.	27. 6.
vollfleischige, ausgemästete	RW	RW.
1. längere	35-38	35-39
2. ältere	30-32	30-33
sonstige vollfleischige		
1. längere	30-34	31-34
2. ältere	26-28	26-28
fleischige		
gering genährte	—	—
Bullen		
längere vollfleischige	28-31	28-31
sonstige vollfleischige	24-27	24-27
fleischige	21-23	—
gering genährte	—	—
Kühe		
längere vollfleischige	30-33	30-33
sonstige vollfleischige	25-28	25-29
fleischige	20-23	20-24
gering genährte	16-19	15-18
Färsen		
vollfleischige, ausgemästete	32-36	32-36
vollfleischige	28-31	27-30
fleischige	—	—
Ferkel		
mäßig genährtes Jungvieh	20-26	20-26
Kälber		
Doppelender	46-59	48-60
beste Mast- und Saugkälber	35-40	38-42
mittlere Mast- und Saugkälber	30-34	32-36
geringere	23-28	27-30
Schafe		
Mastlamm u. jung. Masthammel	—	—
1. Weidemast	—	—
2. Stallmast	—	—
mittlere Mastlamm, alt. Masth., gut genährte Schafe Sauglamm.	—	—
fleischige Schafvieh	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—
Schweine		
a) über 300 Pf. Lebendgewicht	40-43	40-44
b) 240-300 "	42-46	41-48
c) 200-240 "	42-46	40-46
d) 180-200 "	40-44	38-45
e) 120-180 "	39-42	35-41
f) unter 120 "	—	—
Gauen	32-37	30-36

Kunstreisende, an Hand der Tagebücher des Filmoperateurs der Expedition Paul Lieberenz. Außerordentlich interessant sind u. a. die Schilderungen über die Begegnungen mit den mongolischen Räubern, die Ausgrabungen längst verschütteter Städte, die Katastrophe und die vorübergehende Enttarnung und Verhaftung der gesamten Expedition. Hervorragendes Bildmaterial bereichert dieses künstlerisch wie wissenschaftlich hochwertige Werk über jene weltbedeutende Forschungsreise, von der bereits der unter gleichem Titel laufende Film eine plastische Vorstellung vermittelt. Das ausgezeichnete Werk, wiederum hervorragend ausgestattet, reich illustriert, kostet in Halbleder gebunden nur 2,90 RM. Es stellt somit eine neue erstaunliche Leistung dieses ältesten deutschen Buchverbandes dar.

In der Juli-Nummer von Westermanns Monatsheften erscheint der neue Roman von Alfred Karsch, „Winkel, buntes Wimpelchen“. Die Reize dieser schlichten warmherzigen Geschichte liegen in der starken Männlichkeit des Helden, in der Treue und Liebe des Sohnes, in den fassen Schilderungen des nordischen Küstenlandes am Ost, in der tiefen Heimatlichkeit, dem wechselvollen schicksalhaften Geschehen und in dem Bekenntnis zu Volk und Heimat. Von dem übrigen reichhaltigen Inhalt erwähnen wir nur kurz: Dr. Theodor Heinrich Mader „Tragödien im Polarland“, Kasimir Schmidt „Der Taunus und seine Bäder“, „Protest“, eine oberitalienische Novelle von Joseph Kastein, sowie die Schilderung „Ein Tag auf der japanischen Eisenbahn“ von Maria Piper. Interessant ist auch die Abhandlung von Helene Voigt-Diederichs „Meine Väter suchen mich“. Schließlich sei noch der Artikel von Albrecht Jansen über den Dichter Hermann Hensler erwähnt, sowie der Aufsatz von Theo Ruckbaum „Blumen-



Im Kampf gegen die Kinderlähmung

An mehreren Stellen Deutschlands sind wieder Fälle der höchst gefährlichen Kinderlähmung aufgetreten, die oft zum Tode des erkrankten Kindes führt. In Amerika hat man gegen diese Kinderkrankheit einige Spezialapparate konstruiert, die

mit gutem Erfolg angewendet werden. Unser Bild zeigt den sogenannten „Respirator“, der bei Lungenlähmung des erkrankten Kindes die künstliche Atmung bezweckt und so schon viele Kinder vom Tode gerettet hat.

gärten im neuzeitlichen Städtebau“, der die Grundzüge, Absichten und Möglichkeiten der städtischen Gartenbaupflege zeigt. Noch manche Abhandlung wäre der Erwähnung wert. Leider reicht uns aber nur der Raum, um noch auf die schönen Kunstbeilagen und auf die mannigfachen ein- und buntenfarbigen Abbildungen hinzuweisen, die jedes

Westermanns Monatsheft in besonderer Weise auszeichnen. Der Verlag Georg Westermann in Braunschweig sendet auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto ein früher erschienenes Probeheft mit etwa 100 Seiten Text, 8 Kunstbeilagen und vielen ein- und buntenfarbigen Bildern.

Der Natur-Epikureer, so heißt eine Blaubei, die eigentlich ein Bekenntnis ist, abgeleitet von Wilhelm Bölsche, dem Meister naturwissenschaftlich-poetischer Darstellung. Wir finden sie als einen Beitrag im Juliheft von Velhagen und Klafing Monatsheften, neben anderen Arbeiten, die den Leser nicht minder fesseln und ihn, im Verein mit herrlichen, farbigen Bildern, in die Welt des Schönen versetzen. Wir denken an die prächtig illustrierte heitere Skizze „Meine Frau läßt sich malen“, an die von Fritz Stells Künstlerhand gemalte, von Hansjörg Brand meisterlich gezeichnete „Wanderung der Seesorelle“, an die bildlich wie textlich anregenden Wink für Balkonschmuck. Die neue Großaltoner Hochalpenstraße schildert, unterstützt von ausgezeichneten Photographien, Prof. Dr. W. Breischel. Höchst zeitgemäße Stoffe greifen Prof. Dr. F. Giese („Geographie der Vegetation“) und Heinz Berendt („Zwanzigjährige im Spiegel der Handschrift“) auf. Lustig zu lesen ist Herbert Eulenberg's Klageruf über das Gästebuch. Neue Forschungen über Wallensteins Tod auf Grund eines neu entdeckten Berichtes Ottavio Piccolominis veröffentlicht der Breslauer Historiker Dr. R. Jedin. Nachdem der preisgekrönte Beiselsteinsche Roman „Maus an der Ruhr“ abgeschlossen ist, beginnt das Heft mit Katharina Bloch's männlicher Erzählung „Der Schwab ist da“. Novellen von Jakob Schaffner, Hanns Jossi, Rudolf Schneider-Schelde entsprechen dem verdienstvollen literarischen Geschmack der Leser einer Monatschrift, die mit Recht die schönste und reichhaltigste in deutscher Sprache genannt wird.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becher GmbH, Brühl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die überaus schönen Kranz- und Blumenpenden beim Beimgang meines innigstgeliebten Vaters, unseres guten Vaters, sprechen wir allen, besonders der guten Schwester Helene für ihre liebevolle Pflege unsern

tieftempundenen Dank aus.

Frau Wwe. Katharina Schneider und Kinder.

Kierberg, den 5. Juli 1932.

Bank für Handel und Gewerbe

e. g. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23

Postcheck-Köln 83200 Fernsprecher 2407

Annahme von Spareinlagen

gegen gute zeitgemäße Verzinsung mit und ohne Kündigung

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Kassenstunden: 8½—1 und 3—5 Uhr.

Ingenieurschule Technikum Bauschule
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechnik, Land-, Maschin-, Schweiß-, Starkstrom-, u. Radiotechnik
Werkmeisterschule
Lehrpläne frei

Elegante Herren-Hüte



Ganz niedrige Preise!

Das leistungsfähige

Spezial-Geschäft

EUGEN PARIS, Köln, Weyerstraße 79

Kath. Frauen- u. Mütter-Verein Brühl.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Mittwoch, 6. Juli, morgens 9 Uhr stattfindenden Frauen- und der Beerdigung unseres Mitgliedes

Frau Wilh. Rasten

Maria geb. Jax

zu beteiligen.

Die Beerdigung ist anstehend am die Frauen vom Sterbehaus Wallstraße 78 aus.

Kaufhaus zum billigen Einkauf von guten, gebrauchten Möbeln aller Art bei

S. Bähr, Brühl

Wallstraße 23.

Auf Lager vorrätig mehrere Waschmaschinen mit Marmor- und Spiegel, Kleiderständer, Küchenschränke, Kleiderbügel, Stühle, Tische, 2 Daunenbetten mit Kissen, fast neu preiswert usw.

Numerierte Eintrittskarten

zu allen Vereinsfestlichkeiten in versch. Farben in Blocks zu haben in der

Buchdruckerei

P. Becher

G. m. b. H.,

Brühl, Schloßstr. 23

Jedem, der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

Müller, Obersekretär a. D., Dresden 136

Walpurgisstr. 9 IV

Reichstagswahl

Die Stimmkartei für die am 31. Juli 1932 stattfindende Reichstagswahl liegt vom 10. bis 17. Juli 1932 einschl. zu jedermanns Einsicht im Rathaus, Zimmer 3 aus und zwar an den Wochentagen (außer Samstags) von 8—12 und 3—6 Uhr Samstags von 8—12 und Sonntags von 10—12 Uhr.

Wer die Stimmkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei der Gemeindebehörde schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Wenn die Auslegungsfrist abgelaufen ist, können Stimmberechtigter nur auf rechtzeitig angebrachte Einsprüche ausgenommen oder gestrichen werden.

Die in der Stimmkartei von amtswegen aufgenommenen Personen erhalten in den nächsten Tagen die bei der Wahl zu benutzenden Wahlzettel ausgestellt. Diese Zettel gelten — falls Widerruf nicht erfolgt — für alle etwa noch im Laufe dieses Jahres stattfindenden Wahlen. Sie sind daher sorgfältig auch für diese späteren Wahlen aufzubewahren.

Einwohner der Stadt Brühl, die sich für Wahlberechtigt halten, einen Wahlzettel jedoch nicht, oder einen solchen mit unrichtigen Angaben erhalten haben, werden im eigenen Interesse dringend gebeten, Nachprüfung der Stimmkartei rechtzeitig zu beantragen.

Stimmschein

Einen Stimmschein erhält auf Antrag ein Wähler, der in der Stimmkartei eingetragen ist.

a) wenn er sich am Wahltag aus zwingenden Gründen außerhalb seines Wahlbezirks aufhält.

b) wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen anderen Wahlbezirk verlegt.

c) wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Beweglichkeit behindert ist und durch den Wähler seinen die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Wahlraum aufzusuchen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Wahl in die Hauptferienzeit fällt, welche ich darauf hin, daß auch Personen, die sich am Wahltag auf Urlaub- oder Erholungsreisen befinden, einen Anspruch auf Erteilung eines Stimm Scheines haben.

Stimm Scheine werden im Rathaus, Zimmer 3 während der allgemeinen Wochendienststunden ausgestellt.

Brühl, den 5. Juli 1932.

Der Bürgermeister: Freericks.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Frau Heinrich Giesen, Schwadorf (Restoration „Zur Erholung“)

Behandle mit gutem Erfolg alle inneren und äußeren Krankheiten durch Biochemie, Magnetopathie, Diätetik und Vokaltherapie-methode nach Professor Leser — Lassirio. Gewissenhafte Diagnose. Sprechstunden: Ab 10 Uhr morgens.

Ihr Drucker wird Sie beraten! Nicht die billigste, sondern die allerbeste Ausstattung wirbt!

DRUCKSACHE

IST DIE EMPFEHLUNG jedes geschäftlichen Unternehmens

BUCHDRUCKEREI PETER BECHER
BRÜHL, SCHLOSSTRASSE 23, FERNRUF 2108



Mit Liebreiz erobert die Herzen der Filmstar, Das feindliche Land erobert der Held, MERCEDES hat den Weltmarkt erobert. Denn sie verspricht nur was sie hält.



Prospekte über Mercedes-Schreibmaschinen bereitwilligst. Mercedes Büromaschinen-Werke A.G. Zella-Mehlis i. Thür. Vertretung: A. E. Geuzer, Köln, Haus Baums am Dom, Zimmer 110.

Erfinder — Vorwärtsstrebende Hohe Geld-Belohnung

Näh. kostenl. durch F. Erdmann u. Co., Berlin SW 11

Infamium bringt Gewinn

600.- Mk.

gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht. Angebote um 8. 2314 an die Expedition.

Wer zahlt auf erstklassiger verlässbare

Nähmaschine

unter den günstigsten Bedingungen weiter. Offert. um 8. 377 an die Geschäftsstelle.

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Bachem, Schultze, 14.

3 schöne Zimmer

zu vermieten. Ringdorf, Alte Bonnstr. 15.

3-Zimmerwohnung

I. Etg., Kölnstr., A. Mietpreis von 120.— bis 150.— an vermieten. Angeb. an V. Kersch, Brühl, Gartenstraße 61.

2 schöne Zimmer

II. Etg., in ruh. Hause an alleinstehende Person oder alt. Ehepaar preiswert zu vermieten. Wo sagt die Gesch. 702.

Sauberes Mädchen

für alle Hausarbeit für tagüber sofort gesucht. W. sagt die Gesch. 701.

Ehrliches, sauberes Stundenmädchen

welches auch malen u. bügeln kann, für 3 mal wöchentlich gesucht. Zu erf. i. d. Gesch. 703.

Warne

biermit, das über mich verbreitete, aber nicht auf Wahrheit beruhende Gerücht weiter zu verbreiten, da ich jeden gerichtlich belangen werde. Oskar Schöner, Bochum, Villerstr. 11. (Neubau)



Original-Roman von M. Kaldenhof

Das Linderbach-Luben

12 Die Wendlandwerke liegen zum Verkauf? Hildegard ist die Braut eines anderen? Sie kann den Sinn der Worte nicht fassen, kann ihn nicht verstehen. Das Herz droht ihr zu platzen, die Sinne drohen zu schwinden. Ein helles, lyrisches Glänzer bringt Hildegard zum Leben zurück. Vor ihr steht Hildegard Wendland, lebender denn je in ihrem bühnen weichen Strahl, wie ein lebendig gewordenes Märchen, der tiefen Annahme der Welt entzogen.

Die dunklen Augen funkeln vor Spott und Uebermut. „Sie, ein Fräulein Altrage, unheimlichste Gastion von Haus Danien, welche ein Juchaz hat Sie denn an den Meeresstrand verdrängen? Haben die Wendlandwerke Sie ausgespien, als Sie ihren letzten Lebenshauch taten?“ Hildegard blickt die Kraft genommen, der schmerzhaften Kräfte Frau so klar und fest ins Gesicht zu sehen, daß sie sich verlegen bog unter dem klaren Blick — sie weiß es selber selbst nicht, auch nicht, wie sie den kurzen Weg zum Schloß und die Krippe hinaus in das mit der Mutter gemeinsame Haus wohnen konnte. Hildegard hat sie wieder zu sich gebracht. „Hildegard, Kind! Was ist dir? Du siehst ja aus als hättest du ein Gespenst gesehen!“

Schritt langsam das Aussehen des gequälten Mädchens, hoch und dumpf ihre Stimme.

„Das habe ich auch, Mutter! Ich habe Hildegard Wendland gesehen als die Braut eines anderen. O Mutter, warum hast du mir das angetan? Warum mich in Unwissenheit gelassen, aus der ich nun so schrecklich erwachen muß?“

Hildegard umschlingt die schlafend erschrackene Frau das gitternde Mädchen.

„Um dich zu schonen, Hildegard, um dich vor neuen Aufregungen zu bewahren. Glaube mir, wir wollten nur dein Bestes. Ich habe ja nur noch dich, Kind, denkst du denn gar nicht an deine Mutter?“

„Doch, Mutter, ich tue es, sonst wäre ich nicht hierher gekommen. Doch dieses Erwachen ist schrecklich. Alle Opfer umsonst gebracht, all das Schöne umsonst getragen. Wie mag nur Mutter darüber hinwegkommen? Die Wendlandwerke sind ein Teil meines Lebens.“

„Sei ruhig, Hildegard, er ist ein Mann. Ihn wird der Sturm nicht so leicht umwerfen. Dazu hat er seine Mutter.“

„Ja, er hat seine Mutter!“, sagt Hildegard tonlos, „daran dachte ich nicht. Er braucht mich so sehr nicht mehr.“

„Sprich nicht so, Kind, nicht so bitter. Es war reine, selbstlose Liebe, die uns bewog, über alles zu schweigen. Glaube mir, daß es Mutter leicht geworden ist?“

„Nachdruck verboten.“

Wahn Note
en Eingang
Rittern und

führen

Seute er-
30 Uhr vor
te SW-Seite
in Wark-
Das Erschei-
er mit ihrer
in Wark-
wesenen Gid-
Anwesenden
ung, die sich
älteste anwe-
egen die par-
dienstes War-
ung störte sich
rativ in der

blichigte
Kerns han-
Erklärungen
ühren Gieno-
worden sind.

Wahl.
actt.

1921) Ständ
chen, 194 (255)
Kästen, 27 (40)
1) Schafe, 3641

4. 7.	37. 6.
999	999
35-38	35-39
30-32	30-33

30-34	31-34
26-28	20-29
28-31	28-31
24-27	24-27
21-23	21-23

20-23	30-33
25-28	25-29
20-23	20-24
16-19	15-18

32-36	32-36
28-31	27-30
20-26	20-26
46-59	48-60
38-40	38-42
23-28	27-30

40-43	40-44
42-46	40-46
48-49	40-46
40-44	38-45
39-42	35-41
32-37	30-36

glaubwürdig, daß die Trägerin dieses Namens nicht den irri-
schen Dialekt, sondern ein gutes Englisch sprach. Trotzdem
wurde Lady Patricia angefaßt. Ihre späteren Erfahrungen ihrer
spricht Lady Patricia in den weiteren Fortsetzungen ihrer
Biographie zu ergäßen. Sie arbeitete als Kinderpflegerin und
später als einfaches Dienstmädchen sechs Monate. Der Fall
wurde um so aufsehenerregender, als Lady Patricia Zweifel die
Zöchter eines englischen Herrs und Entlein eines ehemals
gen Witzelknäus von Indien ist.

Und Willi sagte prompt:
„Landtagsung, Herr Lehrer.“

Der kleine Joseph hat gebeißet.
Und weil.
„Dann meint du?“ fragt ihn die Mutter.
„Ich soll sechs Vokale beten“, brüllt Joseph, „und wir
haben doch erst eins in der Schule gelernt!“

Kragt der kleine Erich:
„Was ist das für Drähte längs der Landstraße?“
„Das ist für die Telegraphie.“
„Was ist das für die Telegraphie?“
„Kannst du keine Drähte?“
„Das wird für die drahtlose Telegraphie sein, dummer Ben-
ge!“

Nichttrauer.
In ein Nichttrauerblatt liegt ein Herr, warf einen
tallen Blick auf drei ältliche Damen und einen ebenso altma-
thylischen Jüden und ländete sich jederseits eine schwere, die-
le Zigarre an.
„Hildegard!“ riefen die Wirtinnen.
Der Herr tauchte weiter.
Die drei Damen ergaben sich empört von ihren Plätzen,
ellen zum Schloß und teilen ihm das Verbrechen mit. Kind
der Schloßner ist ehrlich empört. Hornschraubend öffnet er
die Abstellkammer und bannert den Zigarrenraucher an:
„Sie! Wenn Sie hier rauchen wollen, dann müssen Sie ent-
weder tauschen oder die Zigarre ausmachen!“

Rästel-Ecke

Stilberästel.
Was der Stiller: a band bei bei chand che de de ei se
fear get heb i i jazz le le ler me mei nöh ne ne ne ni
sar schau schi se sei ser se se se se se se se se se se se
17 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten
gelesen, ein Satz aus Sophokles Antigone ergeben. („Ach“ am An-
fang ist ein Buchstabe)

1. Schlange	Steinbock
2. Tauschspiele	Deutscher Dramatiker
3. Autleiter	Weiblicher Vornamen
4. Haushaltsgesund	Hilfsmittel des Landmannes
5. Längsmas	Reisungsmittel
6. Stachelst	Baum
7. Licht	Metal
8. Schmutz	Gesellschaftliche Veranstaltung
9. Nebelhauf der Dama	

Stilberästel-Ecke
Günster.

Kurzgeschichten

Die Aufzählung Alfred Wegeners.

Nachdem festgestellt war, daß Wegener nach der Bestätigung
ausgebrochen, dort aber nicht eingetroffen war, wurde sofort
der Weg nochmals auf das genaueste untersucht. Bei Wila-
meter 285 fand man eine Proviantkiste, die er zurückgelassen
hatte, bei Kilometer 255 fand sein Schlitten. Von da an also
hatten Wegener und Rosinus nur noch ein Geheiß gehabt.
Bei Kilometer 189 endlich fand man Wegeners Eifer und St-
hof. Man grub nach und fand fast zwei Meter unter der
Schneedecke auf Wegeners Schloß. Er war von seinem Ge-
gleiter noch seinem Lode, der ansehend durch Verjüngung
nach körperlicher Überanstrengung erfolgt war, in zwei
Schlafstadien eingetaucht und im Schnee befestigt worden.

Das Alter der Erde.

Der in Nordafrika wegen seiner tiefstehenden Fortschün-
gen außerordentlich geschätzte Wiener Professor Dr. Wilhelm
Kirch machte in einem Vortrag Ausführungen, die alle bis-
herigen Ansichten über das Alter der Erde vollständig um-
werfen. Dr. Kirch's Berechnungen basieren auf der Beobach-
tung der Parallelverschiebung der radioaktiven Elemente, die
bestimmlich nach einer gewissen außerordentlich langen Zeit
sich in die Endprodukte Blei und Helium verwandeln. Vom
Alter der Erde die Zeit von mindestens 1 1/2 Milliarden Jah-
ren ausgehend hat die Fortschünge ergeben, daß das
Alter der Erde die Zeit von mindestens 1 1/2 Milliarden Jah-
ren erreichen müsse, während die auf dem Helium aufgebau-
ten Berechnungen mit großer Genauigkeit ein Alter von zwei
Milliarden Jahren ergeben. Davon werden auf das „archois-
ische“ Zeitalter, die „Alteit“, etwa 1 1/2 Milliarden Jahre, auf
das „Paläozoikum“, das „Mitteltum“, 600 Millionen Jahre,
auf das „Mesozoikum“, das „Neozoikum“, 180 Millionen
Jahre und auf die „Kritik“, oder „Periode“, 60 Millionen
Jahre errechnet. Die nach der Eiszeit beginnende „Quartär-
ische“ Zeitalter, in welche das Aussterben des Menschen fällt,
ist im Verhältnis zu diesen gewaltigen Zeiträumen von einer
derart lächerlichen Größe, daß sie bei den angeführten Berech-
nungen vollkommen außer acht gelassen werden kann. — Die
Regulate der Fortschünge Prof. Kirch's und seiner Mit-
arbeiter haben dazu geführt, daß das menschliche Zeitalter
der Wiener Universität und einige der bedeutendsten ameri-
kanischen Hochschulen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft für
weiterer Ausgestaltung dieser Art der „geologischen Zeit-
rechnung“ zusammengeschlossen haben.

Wer lacht mit?

Vom Kinderstübchen.

Der Zahnarzt Maate wollte gerade sein süßes Kind
verabschieden.
Da sagte das Säugchen Fritz:
„Wenn es schon sein muß, Papa, so vergiß wenigstens nicht
meinen guten Ruf als schmerzhafter Zahnarzt.“
„Pusti, ich weiß ein langes Wort.“
„Sage es mal.“
„Das ist doch kein langes Wort.“
„Man kann es aber lang ziehen.“
Der Zahnarzt hatte versucht, den Begriff Stillerkling klar-
zumachen.
„Wie nennt man es, wenn Deutsche gegen Deutsche kämp-
fen?“ fragt er.

